

Hans-Adam Ritter  
Predigttext: Phil. 4, 4ff.

---

## **sein wie Paulus?**

*41 Also, meine lieben,  
schmerzlich vermissten Brüder und Schwestern,  
meine Freude und mein Siegeskranz:  
Haltet unerschütterlich daran fest,  
dass ihr zum Herrn gehört,  
ihr meine Lieben!*

*2 Ich ermahne Evodia  
und ich ermahne Syntyche:  
Seid euch einig,  
wie es eurer Zugehörigkeit zum Herrn entspricht.*

*3 Ja, und dich, bewährter Syzygus, bitte ich:  
Hilf ihnen dabei!  
Die beiden haben gemeinsam mit mir  
für die Gute Nachricht gekämpft –  
zusammen mit Klemens  
und meinen anderen Mitarbeitern,  
deren Namen im Buch des Lebens stehen.*

*4 Freut euch immerzu,  
weil ihr zum Herrn gehört!  
Ich sage es noch einmal:  
Freut euch!*

*5 Alle Menschen sollen merken,  
wie gütig ihr seid!  
Der Herr ist nahe!*

*6 Macht euch keine Sorgen!  
Im Gegenteil!  
Wendet euch in jeder Lage an Gott.  
Tragt ihm eure Anliegen vor –  
in Gebeten und Fürbitten  
und voller Dankbarkeit.*

*7 Und der Friede Gottes,  
der jede Vorstellung übertrifft,  
soll eure Herzen und Gedanken behüten.  
In der Gemeinschaft mit Jesus Christus*

*soll er sie bewahren.*

*8 Im Übrigen, Brüder und Schwestern:*

*Achtet bei eurem Tun nur auf das,  
was wahr ist.*

*Auf das, was würdig,  
was gerecht,  
was heilig ist.*

*Auf das, was liebenswert ist  
oder Lob verdient.*

*Achtet darauf,  
dass ihr euch richtig verhaltet  
und Anerkennung bekommt.*

*9 Haltet euch an das,  
was ihr von mir gelernt und übernommen habt –  
an das,*

*was ihr bei mir gehört oder gesehen habt.*

*Der Gott, der Frieden schenkt,  
wird euch darin beistehen!*

## 1 die Freude

Vier Frauen schrieben vor einem Jahr zusammen einen Bestseller, sein Titel lautet: How to be Parisian wherever you live. Vier Pariserinnen, die aufzutreten wissen, schreiben für Frauen, die attraktiv sein wollen, wie sie es anstellen, pariserisch zu wirken. Eine französische Zeitung mäkelte, das Buch sei voller Clichés; eine andere lobte, es sei mit Humor geschrieben et avec brio. Das Thema im Brief, den Paulus nach Philippi schreibt, ist nicht Attraktivität, aber Freude, auch nicht schlecht. Wenn man den Brief ganz liest, stösst man vor unserer Stelle schon siebenmal auf ‚freuen‘ und viermal auf ‚Freude‘. Im ganzen Neuen Testament kommt das Wortpaar etwa 130 mal vor, in den Paulusbriefen allein mehr als 50 Mal. Das hätten wir von Paulus vielleicht nicht erwartet, gilt er doch als streng, als lehrhaft, als dreinfahrend und pathetisch; das ist zwar falsch, aber so wurde er gesehen und kritisiert. Oder erwarten wir das doch, das Thema Freude, weil Weihnachten kommt, oder weil einige Vorzeigechristen eine verklärte Freudigkeit und ein Dauerlächeln vorführen? Im Wörterbuch lese ich zum Stichwort Freude, das Urchristentum sei enthusiastisch gewesen, man hat Amen! gerufen und Halleluja! es herrschte eine freudige Bewegtheit. Das ist uns, wie wir einräumen müssen, ferne gerückt.

Ich finde, die Gleichnisse Jesu könnten als Brücke dienen, die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verloren Groschen und vom verlorenen Sohn.

*Wenn der Hirt dem verirrtten Schaf nachgestiegen ist und es gefunden hat und zurückträgt, wird er seine Freunde zusammen rufen und sagen: Freut euch mit mir, denn ich habe das Schaf, das verloren ging, wieder. Und Jesus setzt dazu: So wird im Himmel Freude sein über einen Sünder, der umkehrt. Und dem älteren, ein wenig freudlosen Sohn sagt der Vater: Feiern muss man, denn dein Bruder war tot und ist wieder lebendig. Wenn etwas heil wird, wenn etwas Gewünschtes endlich eintritt, das Leben rund wird, erzeugt das ein Glücksgefühl.*

Ich litt einmal an einer Nervenkrankheit, so dass ich nicht mehr richtig gehen konnte, ich musste ins Spital, es kam wieder gut. Der Arzt schloss die Behandlung ab mit einem feierlichen Ausdruck, er kannte meinen Beruf, nahm an, ich verstünde Latein, er sagte: restitutio in integrum, das rieselte mir warm den Rücken hinunter, integrale Restitution, wiedergewonnene Unversehrtheit - das ist uns mit dem Reich Gottes in Aussicht gestellt.

## 2 Ort und Zeit und die Beteiligten

Menschen in Philippi werden aufgefordert sich zu freuen. Philippi liegt in Ostthrakien; der mazedonische König Philipp, Vater Alexander des Grossen, hatte die Stadt, die vorher einen andern Namen trug, umbenannt nach sich selbst. Sie lag an einer alten Handelsstrasse. Im römischen Bürgerkrieg fand da eine Schlacht statt, die Sieger, also die Seite des Augustus, siedelten in der Folge zahlreiche Veteranen an. Zur Zeit des Paulus war die Stadt sozusagen modern römisch und kaisertreu. Da hatte Paulus die erste Christusgemeinde gegründet auf europäischem Boden. Offenbar gab es nur ganz wenige Juden, keine Synagoge, darum ging Paulus am Sabbat vor die Stadt an einen Fluss, wo er dachte, dass Juden sich zum Gebet trafen. Dazu erzählt Lukas in der Apostelgeschichte von einer Geschäftsfrau, keine Einheimische, sondern aus Kleinasien stammte sie, handelte mit kostbarer Purpurfarbe, die liess sich mit den Ihren taufen, Lydia hiess sie. Die Gemeinde wird wenige Jahre später immer noch klein sein - und uneinig. Paulus bittet Evodia und Syntyche, sich zu einigen, und Syzygos, den beiden Frauen zur Seite zu stehen. Auch ein Clemens wird angesprochen; sie tragen alle keine jüdischen Namen, es könnten Sklaven sein oder ehemalige, jetzt freigelassene Sklavinnen. Vielleicht gehörten sie früher wie Lydia zu den Gottesfürchtigen, also zu denen, die mit dem Judentum sympathisieren, vielleicht kommen sie auch ganz von aussen.. Paulus greift in seinen andern Briefen sonst stark auf die Torah und die jüdische Tradition zurück, die gibt den neuen Gemeinden Orientierung. In unserem Brief ist das anders, wenig Jüdisches, eher allgemein antikes Gut: das deutet darauf hin, dass in Philippi in der Gemeinde das jüdische Element fehlte, das war eine Schwäche. Die Gemeinde war mehr als

andre abhängig vom Gründer, so sagt er: *Haltet euch an das, was ihr von mir gelernt und übernommen habt.*

Woher spricht Paulus, wenn er hier von Freude redet? Aus dem Gefängnis, er ist in Ephesus arretiert oder in einer andern Stadt Kleinasiens, er ist im Prätorium verwahrt, also im örtlichen Verwaltungs- und Polizeigebäude. Strafgefängnisse gab es in der Antike nicht, die Strafen waren Busen, Auspeitschungen, Verbannung und eine Auswahl an Todesstrafen. Paulus wird im Kellergelass untergebracht sein, da huschten womöglich Ratten, aber er konnte sich tagsüber innerhalb des Gebäudes bewegen und mit den Leuten reden oder seinem Begleiter Timotheus diesen Brief diktieren. Er ist leidlich versorgt, er dankt ja auch für die Hilfe, die Epaphroditus ihm aus Philippi gebracht hat. Dazu ist er Schwierigkeiten gewöhnt. Aber natürlich bieten die Umstände durchaus keinen Anlass sich zu freuen, das Thema steht zu dem, was er gerade erlebt, quer.

### 3 die Nähe

Das ist der Grund der Freude: *Der Herr ist nahe.* Nicht Weihnachten ist nahe, sondern der beseitigte Christus ist nahe. Diese trotzigste Nähe ist der Kern unseres Christentums und auch das Kernrätsel.

Ich habe ein Interview mit einem russischen Schriftsteller gelesen, er ist atheistisch aufgewachsen. Er sagt: ‚Der Glaube kam wie ein Schlag. Ich war 27 Jahre alt und ging gerade mitten in einer Menschenmenge die Treppe zur Metro hinunter. Plötzlich stand mir eine Schrift vor Augen. Ich bin erschrocken. Da stand zu lesen: Ohne Gott ist das Leben sinnlos. Ich war unter der Erde, aber es war wie im Himmel.‘ - ‚Es gibt Menschen mit Grössenwahn. Die denken, sie seien Napoleon. Das ist eine Krankheit. Aber der grösste Grössenwahn ist, sich einzubilden, man glaube an Gott. Der Glaube ist eine Grösse, die dem Menschen nicht entspricht. Er ist mehr als man selbst. Man kann es nicht erklären. Aber man kann damit leben. Ein bisschen.‘

Im Unser Vater bitten wir, dass das Reich komme. Jesus sagt, das Reich sei nahe. In den Gleichnissen spricht er von diesem Reich. Nun ist, wie wir gut genug wissen, das Reich nicht schon da, vorhanden und allgemein zu besichtigen. Es ist jedoch auch nicht rein ausstehend, bloss gewünscht. Es hat eine Wirkung in die Gegenwart.

Wir sehen unser Leben auf einer Zeitlinie verlaufen, immer weiter, Schritt für Schritt, Jahr für Jahr. Auf diese Linie können wir das Reich Gottes nicht einzeichnen, fixieren, es steht quer dazu. Wir stehen der Gottesherrschaft weder näher noch ferner als Jesus. Martin Buber spricht vom Königtum

Gottes. Kurt Marti spricht von Gottes Demokratie: dieser Bereich, der anders ist als alle Sorten von Herrschaft, er ist in Rufweite.

Und auch: er bewegt sich, ist nicht immobil. Paulus sagt so am Briefanfang: *Ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag Christi Jesu auch vollendet haben wird. (Phil. 1, 6)* Es ist möglich, dass Paulus das zeitlich gemeint hat, es also für erreichbar hielt in seinem eignen Leben. Dann hätte er sich geirrt; es ist nicht kalendermässig zu verstehen. Es hat etwas angefangen, und das wird vollendet werden. Es geht über unsre uns bewussten Fähigkeiten hinaus, doch passiert es mit uns. *Der Glaube ist eine Grösse, die dem Menschen nicht entspricht. Er ist mehr als man selbst. Man kann es nicht erklären. Aber man kann damit leben. Ein bisschen.*

#### 4 was nach aussen dringt

Man kann damit leben, ein bisschen, und man kann versuchen, das nach aussen zu stülpen und ein Stück weit sichtbar zu machen. Wie Paulus schreibt:

*5 Alle Menschen sollen merken,  
wie gütig ihr seid!  
Achtet bei eurem Tun nur auf das,  
was wahr ist.  
Auf das, was würdig,  
was gerecht,  
was heilig ist.  
Auf das, was lebenswert ist  
oder Lob verdient.*

Wie klingt das in Ihren Ohren? In der alten Lutherübersetzung hiess es ein wenig anders, altertümelnd, merkwürdig. *Euer Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.* Das war eine geniale Wortwahl, weil nämlich bei Paulus auch ein ungewöhnliches Wort steht, nicht bloss gütig. Es ist eine vornehme Eigenschaft gemeint, eine, die einen Herrscher auszeichnet. Uns ist der Wortstamm so halb geläufig vom Gedicht, mit dem Ludwig Uhland den Frühling besingt: *Die linden Lüfte sind erwacht.* Lind ist ähnlich wie mild. Von einem Velokurier oder einen Kondukteur, der heute Reisebegleiter heisst, wird man nicht sagen, er sei milde, von einer Verkäuferin nicht, von einem Manager nicht, aber von einer Autoritätsperson, von einer beliebten Lehrerin vielleicht, von einem Richter, von einer Ratgeberin, von einem alten Vater, von einem König.

Die paar Leute in der Römerstadt in Nordgriechenland, die verstritten und unsicher sind, sollen sich geben wie Könige, wie die Elite der Stadt, leben als wären sie die Vornehmen: *Lindigkeit zeigen, auf das achten, was wahr ist, würdig, gerecht, heilig, liebenswert*. Das Gegenteil wäre: sich seiner Haut zu wehren, sich durchzusetzen, bisschen schummeln, sich anpassen, einschmeicheln. Dies alles taugt nichts, denn auch wenn wir am Rand stehen und unsre Möglichkeiten beschränkt sind, lassen wir uns das nicht anfechten, sondern geben uns souverän, königlich, überlegen, grosszügig, weitherzig.

Die Weihnachtstage sind eine gute Gelegenheit, das einzuüben. Versuchen Sie, sich als die Weisen aus dem Morgenland zu fühlen, als Könige: vornehm und ehrfürchtig, still statt lauthals, würdig statt gekränkt, auf der Höhe, nicht im Stress. Das sagt uns der ins Verlies gesteckte, von der römischen Verwaltung immobilisierte Paulus zu.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren, in Christus bewahren.* Paulus wünscht das seinen Leuten in Philippi. Und das ist nicht ein blosser Wunsch. *Der Friede Gottes* ist so etwas wie eine Schutzmacht, in die wir hinein wachsen. Er ist nicht bloss der Lohn für unsere Mühe. Er ist ein Stück dessen, was von Gott her kommt und in unsre Zeit hinein reicht.